

auch eine, allerdings höhere, Art der Selbsterhaltung zukommt. Diese Begierde als Wesen verdrängt nicht die früher gelehrt Vorstellung als Wesen, ist vielmehr deren Wesen, die Tendenz eines Gedankens zum anderen, Begehrendes wie Begehrtes sind Vorstellungen. Das Verhältniß des Willens als Urtheil zum Willen als Begehren faßt der Verf. in den Satz zusammen: Es ist also der Selbsterhaltungstrieb, logisch ausgedrückt, Bejahung, und die Bejahung biologisch Selbsterhaltungstrieb, psychologisch aber bleiben beide etwas Besonderes und Getrenntes (S. 291). Die Gefühle entstehen durch die Vergleichung verschiedener, auf einander bezogener Zustände, sind darum ebenfalls nur zu denken, wenn von ihnen die Ideen bereits vorhanden sind, und der Satz von der Association der Affecte bildet die beste Erklärung dieser Anschauung. Gefühl und Wille stehen im Verhältniß gegenseitiger Abhängigkeit, jedes ist Product und Voraussetzung des Anderen. — So kühn nun aber auch SPINOZA's Versuch ist, seine psychologischen Anschauungen als directe Folgerung seiner Metaphysik zu entwickeln, so unmöglich ist sein Gelingen. Der Verf. führt aus, wie die Theorie SPINOZA's besonders an zwei Dingen scheitern mußte. Es ist undenkbar, wie die Bestimmung eines Dinges zu wirken in seinem Bewußtsein sich als Streben geben soll, wie eine körperliche Disposition ihre nächste Wirkung als Tendenz enthalten soll (291). Bedenklicher noch ist im System selbst der Begriff des absoluten Wollens oder Verlangens, welches das Seelische und Körperliche im Menschen umfaßt und so das gewöhnliche Handeln als thatkräftiges Wirken erklärt, während sonst Wille und Vorstellung ohne Beziehung blieben (295). — Bei dem engen Rahmen, der dieser Besprechung angewiesen ist, hielt ich es für richtiger, die mit großem Geschick und Nachdruck bewiesene These des Verf.'s im Auszug wiederzugeben, als einige, doch immer strittig bleibende, Einzelheiten herauszugreifen und polemisch zu erörtern. Es ist der Mühe werth, sich durch die nicht immer leicht verständlichen Ausführungen RICHTER's durcharbeiten, um SPINOZA's wahre Anschauung über den Willen kennen zu lernen und auch um zu sehen, einen wie tiefen Einblick der Philosoph — trotz aller Paradoxie in der Form — in das Wesen der menschlichen Seele gethan hat.

ELBOGEN (Florenz).

R. S. WOODWORTH. **The Accuracy of Voluntary Movement.** *Psychol. Rev., Monogr. Supplem.* 3 (2). 114 S. \$ 1.—. 1899.

Der Verf. hat vollkommen recht, wenn er darauf hinweist, daß die heutige Psychologie, besonders die experimentelle, zu einseitig das Gebiet der intellectuellen Thatfachen bearbeitet und die Untersuchung der emotionalen vernachlässigt. Aber die völlige Analogie, die er zwischen den Empfindungen und Wollungen in Bezug auf ihre Bedeutung als Elementarthatfachen zieht, entspricht doch nicht ganz dem wahren Sachverhalte, und das Stück, um das seine Analogie versagt, ist zum Mindesten eine theilweise Rechtfertigung des heutigen Vorganges der Psychologie. Denn die Wollungen sind durchaus nicht im selben Sinne Elementarthatfachen wie die Empfindungen, auch dann nicht, wenn der Autor recht hat zu sagen, daß sie ebenso früh wie diese im Leben des Individuums sowohl wie der Gattung auftreten. Sie sind vielmehr, da alles Wollen auf einen Gegen-

stand gerichtet ist, und somit das Vorstellen (scil. dieses Gegenstandes) voraussetzt, vom Empfinden abhängig und auf dieses aufgebaut, ohne daß damit natürlich der MÜNSTERBERG'schen und ähnlichen Willenstheorien, die die Begehrungen in Empfindungen aufzulösen streben, stattgegeben werden müßte.

Trotzdem hat es einen guten Sinn, wenn der Verf. das Problem, dem seine Arbeit gewidmet ist, mit der Grundfrage der experimentellen Sinnespsychologie in Analogie setzt. Er untersucht nämlich die Genauigkeit, mit der die willkürlich ausgeführten Bewegungen der Absicht entsprechen. Diese Genauigkeit ist thatsächlich das Widerspiel der Unterschiedsempfindlichkeit. Und wenn es auch nicht ebenso möglich ist, eine Psychologie von den Wollungen aus aufzubauen, wie von den Empfindungen aus, so ist doch die Genauigkeit (Treffsicherheit) der Willkürbewegungen eine ebenso wichtige, psychologisch bedeutsame Sache, wie die Unterschiedsempfindlichkeit, und daher ihre experimentelle Untersuchung willkommen zu heißen.

Der Verf. bearbeitet seine Aufgabe auf graphischem Wege, indem er die zu untersuchenden (Hand-)Bewegungen auf einem endlosen Kymographionpapier mit Hülfe eines Bleistiftes sich aufzeichnen läßt. Jeder Bewegung hatte die unmittelbar vorhergehende als Vorbild zu dienen, ein Vorgehen, dem trotz seiner unleugbaren Vorzüge gewichtige Bedenken entgegenstehen. Uebrigens fällt dabei außerdem deutlich genug die tiefgehende Verschiedenheit dieser Untersuchungsmethode gegenüber der der Unterschiedsempfindlichkeit ins Auge. Bei der Unterschiedsempfindlichkeit untersucht man, mit wie großer Genauigkeit die Empfindungen den Reizen entsprechen und vergleicht zu diesem Zwecke thatsächlich die objectiv bestimmten Reize mit den Empfindungen. Der Verf. vergleicht dagegen die ausgeführten willkürlichen Bewegungen keineswegs mit den ihnen zugehörigen subjectiven Correlaten selbst, nämlich den in den zugehörigen Wollungen enthaltenen Vorstellungen der beabsichtigten Bewegungen, sondern mit einer anderen, objectiv aufgezeichneten Bewegung, die allerdings mit jener Ausgangsvorstellung in einem gewissen Zusammenhang steht, jedoch in einem Zusammenhang, über dessen Art und Zuverlässigkeit nichts bekannt ist, der vielmehr selbst erst zunächst die Frage der Unterschiedsempfindlichkeit darbietet, so daß wir streng genommen keine Gewähr dafür haben, daß die Versuchsanordnung, die der Verf. in Anwendung bringt, zur Untersuchung seiner Frage geeignet ist. — Die Versuchs-Einzelergebnisse verwerthet er nach der Methode der mittleren Fehler und der richtigen und falschen Fälle.

Der Verf. versteht es sehr gut, den zusammengesetzten Vorgang der Ausführung einer vorgegebenen willkürlichen Bewegung in seine Componenten zu zerlegen und jeder derselben sowohl allein als auch in ihrem Verhältniß zu den anderen Componenten experimentell beizukommen. Die Versuchsanordnungen sind dementsprechend im Einzelnen sehr verschieden und bisweilen recht interessant, und die Ergebnisse der Untersuchung sind höchst mannigfaltig. Sie beziehen sich zunächst auf das Verhältniß von Genauigkeit der Bewegung zu ihrer Geschwindigkeit, geben ferner eine Analyse der die Genauigkeit bestimmenden Factoren, indem

die Bedeutung der ursprünglichen Einstellung der Beeinflussung der Bewegung während ihres Ablaufes gegenübergestellt und gegen diese abgewogen wird; ferner eine Analyse der Genauigkeit selbst, die darnach in eine Genauigkeit der Wahrnehmung (Vorstellung) der Bewegung und in eine Genauigkeit der motorischen Ausführung (eine repräsentative und eine motorische Genauigkeit) zerfällt. Auch das Verhältniß zum WEBERschen Gesetz wird untersucht und dieses als vorwiegend nicht gültig befunden. Weitere Ergebnisse betreffen den Antheil, den verschiedene Sinne an der Controle auszuführender Bewegungen nehmen können, und schliesslich die Bedeutung der Uebung und der Ermüdung. — Den Schluss der Arbeit bildet ein experimenteller Nachweis dafür, daß für rasches und gleichmäßiges Schreiben die Führung der Feder durch Bewegung des ganzen Vorderarmes geeigneter ist als bloße Bewegung der Finger in ihren Gelenken.

WITASEK (Graz).

PAUL SOLLIER. **De la localisation cérébrale des troubles hystériques.** *Revue neurologique* 8 (3), 102—107. 1900.

Französischen Forschern verdanken wir in erster Linie die moderne Auffassung der Hysterie als einer primär- psychischen Krankheit, deren körperliche Symptome von Störungen des Vorstellungs- und Gefühlslebens abhängig erscheinen. Diese rein psychologische Theorie der Hysterie ist es nun, welche neuerdings eben wieder in Frankreich energische Gegner gefunden hat, Gegner, welche vor Allem darauf ausgehen, auch die Hysterie einer anatomisch-localisirenden Betrachtungsweise zu unterwerfen, den Ort festzustellen, wo das hysterische Symptom seinen Sitz hat. SOLLIER vertritt schon seit einigen Jahren die Ansicht, daß die hysterischen Symptome an der Stelle der Hirnrinde localisirt sind, welche das Centrum für die in Frage kommende Function darstellt. Er ist bei seinen experimentellen und klinischen Untersuchungen zu folgenden merkwürdigen Resultaten gelangt: wenn man bei monosymptomatischer Hysterie die Sensibilität des ganzen Schädels genau untersucht, so findet man eine mehr oder weniger ausgedehnte druckempfindliche Stelle, die gleichzeitig mehr oder weniger anästhetisch oder analgetisch ist (je nach dem Grad der functionellen Störung); von dieser Analgesie und Druckempfindlichkeit hat der Kranke meist kein Wissen. Wenn man die so constatirte Stelle auf ein Gehirn-schema überträgt, so bemerkt man, daß sie genau dem Rindenbezirk entspricht, der das Centrum der gestörten Function darstellt. Das gilt nicht nur für die motorischen Störungen und Centren, sondern auch für die visceralen. Findet man also bei hysterischer Anorexie am Schädel eine druckempfindliche und anästhetische Stelle, so ist die darunter liegende Gehirnpartie das functionelle Magencentrum. SOLLIER ist nun im Stande, bei Hysterischen in der Hypnose beliebige Symptome zu erzeugen; er sucht dann durch Abtasten am Schädel die Druckstelle und kann so mit aller Präcision die Centren der einzelnen Organe im Gehirn feststellen (!) So will er das Gehirncentrum für den Magen, das Herz, die Harnblase, den Kehlkopf, die Genitalorgane gefunden haben. Einige kurze Krankengeschichten dienen zur Illustration der vorgetragenen Anschauungen. SOLLIER